



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heiteres aus der Missionsschule

die Heiden beim Tode ihrer Angehörigen zu tun pflegen. Ich schickte das Schulkind, das bei mir war, nachzusehen, und es kam zurück mit der Nachricht: „Franziskus ist gestorben.“ Mir kamen die Freudentränen, und ich sandte ein inniges Dankgebet zu Gott dem Barmherzigen, der jenen Kranken noch in letzter Stunde gerufen.

Wäre ich eine Viertelstunde später gekommen, hätte ich den Kranken nicht mehr lebend angetroffen. Auf dem Heimwege dachte ich nur an das Glück, das dem neugetauften Franziskus, aber auch mir zuteil geworden.

Ach, wie viele Arme gibt es noch im Weinberg des Herrn. Helft uns, liebe Leser, durch Gebet und Opfer!

Schw. Innoncentia.

5

Heiteres aus der Missionschule

Sch blättere in meinem alten Tagebuch, wo so manche Missionserinnerungen aufgezeichnet sind, da fällt mir ein altes, vergilbtes Blatt von 1910 in die Hände: Sterne, Blumen und Kinderaugen sind ein Stück vom verlorenen Paradies; weiß oder schwarz, ein Kind ist ein Kind; und ich habe nichts lieber als ein Kind. Diese Kleinen kamen mir vor wie die Blumen der Menschheit.

Ich lese weiter in meinem Tagebuch und ich sehe, daß manch Heiteres darin verzeichnet ist. Die Leser haben ja gerne etwas Erfreuliches. Ein Philosoph sagt schon: „Das Leben soll wohl süß sein, aber der Mensch vergißt das und salzt und salzt, bis es versalzen ist.“ So wollen wir es nicht machen, und um uns aufzuheitern, gehen wir einmal in die afrikanische Kinderstube und in die Schule der Kleinen.

Mit besonderer Vorliebe gebe ich der ersten Jugend Katechismus und Biblische Geschichte. Gewöhnlich sitzen die kleinen Puten so ganz ernst vor mir — so heißt es in meinem Tagebuch — und lauschen mit gespannter Aufmerksamkeit. Sobald ich aber zu fragen und abzuhören beginne, dann erlebe ich natürlich manche Überraschung, besonders bei den Allerkleinsten. So erzählte ich einmal ausführlich über das Paradies von Adam und Eva, und von der bösen Schlange, die sie zur Sünde verleitete. „Was haben denn Adam und Eva getan?“ fragte ich den kleinen dicken Sebastian, der mit besonderer Spannung gelauscht hat. Seine Antwort war schnell fertig: „Sie haben zusammen Äpfel gegessen; Eva hat viel mehr gegessen und sehr schnell, dem Adam hat sie nur einen einzigen gegeben. So

132

macht es mein Schwesterchen auch, wenn sie schöne Waldbeeren findet."

"Was weißt Du von Eva zu erzählen?" fragte ich die achtjährige Euphrosine. Diese antwortete, während in ihren großen schwarzen Augen eine tiefe Entrüstung zu lesen war: „Eva ist sehr neugierig gewesen und naschhaft, und sie hat von den Äpfeln genascht.“

Der kleine Emil jedoch, ein fröhlicher Kauz, stellte selbst Fragen: „Warum ist die Eva nicht weggelaufen vor der Schlange? Alle Frauen und Mädchen laufen doch gleich weg, wenn sie eine Schlange sehen und sind sehr bang vor ihr.“

Eines Tages fand ich ein halbes Duzend meiner kleinen Schwarzen am Bach. Sie waren so beschäftigt, Lehm herbeizuschleppen und zu kneten, daß sie nicht merkten, daß ich bei ihnen stand. Da sie sich sehr schmutzig machten, fragte ich etwas ernst: „Was macht Ihr doch hier?“ Aber die Jungens ließen sich in ihrer Tätigkeit durchaus nicht stören; sie kneteten fleißig weiter und sprachen: „Wir spielen unsern Herrgott und machen aus Erde und Lehm Tiere und Menschen.“ Das gab mir Anleitung, um in der folgenden Katechismusstunde zu fragen, was Gott geschaffen hat. Nun begann es. Mit strahlenden Augen zählten sie alles auf: Sonne, Mond, Sterne, Wasser, Feuer, Kräuter, Bäume und viel Tiere; besonders wurden der Ochs, die Kuh und die Schlange sehr oft genannt. Von den Schlangen wußten sie so viele Sorten, daß kein Ende kam. Alle möglichen Tiere kamen an die Reihe, nur die Vögel wurden vergessen. Um ihnen zu helfen, sagte ich: „Da ist doch noch ein Tierchen, und da sind noch sehr viele davon auf der Welt; es ist so frisch und fröhlich und bewegt sich so rasch; in einem Nu ist es hier und dann da. Ich hatte noch nicht ausgesprochen, als schon drei Jungens zugleich den schwarzen Finger in die Höhe streckten und riefen: „Der Floh, der Floh!“ Später stellte ich die Frage umgekehrt, das will heißen, ich nannte das eine oder andere Ding und fragte dann: „Wer hat das gemacht?“ Die Antwort war: „Unser lieber Herr!“ Nun wollte ich den kleinen dicken Ivo auf die Probe stellen: „Aber wer hat denn unsern lieben Herrn gemacht?“ Der kleine Schalk dachte einen Augenblick nach, und dann kam es ganz zögernd heraus: „Die Weißen.“ „So?“ fragte ich verwundert. „Ja,“ fuhr der Kleine ganz gutmütig fort, „weil Ihr Weißen alles wißt und alles kennt; nur der Tod kann Euch etwas anhaben, sagt mein Vater immer, wenn er beim Bier sitzt und die Männer am Schwätzen sind.“

Nun wandte ich mich zu meinem Nachbar Joseph und fragte ihn, ob denn Ivo Recht hat. Er antwortete: „Es ist wahr, die Weißen sind sehr schlau; sie können Eisenbahnen machen und Schiffe, die können auf zwei Rädern fahren und noch mehr

so wunderbare Dinge; aber den lieben Gott haben sie nicht gemacht. Von dem wollen sie nichts wissen, sie wollen ihn lieber abschaffen!" Ganz unrecht hatte unser kleiner schwarzer Philosoph wohl nicht.

Zum Schlusse holte ich noch ein paar Früchte herbei, schöne goldgelbe Apfelsinen; wir hatten noch viele in diesem Jahr, und ich ging damit ein wenig ans Rechnen. Der kleine Marianus schaute mich so erwartungsvoll an, daß ich ihn zuerst aufrief: „Sag einmal, Freundchen, wenn ich Dir diese zwei Apfelsinen gebe,“ — ich legte sie vor ihm hin — „wieviel Früchte hast Du dann?“ „D,“ rief er vergnügt aus, „dann habe ich genug“, und steckte sie schnell in seine Tasche. Die Großen lachten und sagten: „Der kann nicht einmal bis zwei zählen.“ Ich dachte: „Wie selig, ein Kind noch zu sein!“ Froh und heiter stürmte das kleine Völkchen dann dem Spielplatz zu.

Schw. Engelberta.

2

Meine Ferien-Erfahrungen

Aufsatz einer afrikanischen Schülerin in Mariannhill

Einleitung: Wie man die Ferien nützlich zubringen kann.

Inhalt: Meine Erfahrungen:

a) Wie die Karwoche geehrt wurde.

b) Wie andere einem eine Freude bereiten können.

Schluß: Der Gewinn, den ich aus meinen Osterferien gezogen habe.

Ferien sind immer von großem Nutzen, besonders für studierende Menschen. Der Geist kommt ein wenig zur Ruhe und ist darum fähig, das Studium nach den Ferien wieder mit frischem Mute aufzunehmen. Während der Ferien macht man manchmal interessante Erfahrungen. So ging es auch mir während der Osterferien. Sehr hat mich die Tatsache ergriffen, wie die Karwoche hier geehrt wurde.

Am Gründonnerstag wurden wir erinnert an die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes. Der hochwürdigste Herr Bischof zelebrierte ein feierliches Pontifikalamt. O, es war so wehmütig, zu sehen, wie das allerheiligste Sakrament am Schluß desselben vom Hauptaltar fortgetragen wurde, um eine bescheidenere Wohnung auf einem Nebenaltar aufzuschlagen. Nach dem „Gloria in excelsis Deo“ wurde es plötzlich still in der Kirche, und während des ganzen Tages verstummte das Glockengeläut.

Am Karfreitag wurden wir an den göttlichen Heiland, der für uns am Kreuze starb, erinnert. Die zerstörte heilige Messe